# Galicia.

## Zeitschrift

zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, der Kunst, der Industrie und des Lebens.

Erster Jahrgang.

№ 55. Lemberg den 5. November 1840.


## Liebe.

(Aus einem größeren Gedichte.) Von Alfred Meißner.

»O willst du wissen, was in Hieroglyphen
Die Sterne an die Himmelsdecke schreiben?
Ein goldenes Wort, das aus geheimen Tiefen
Wie Offenbarung blickt auf unser Treiben.

Es ist das Wort, das auch die Blumenenglein,
Die fern zerstieben in den Frühlingswinden,
Da sie doch einst getheilt ein einzig Stenglein,
Verhauchen, Nachts, wenn sie sich wiederfinden.

Das Wort, mit dem des Memnons tief verschlossne
Heißglühende Seele bricht ihr steinern Schweigen,
Wenn sie die Sonne sieht, die glanzumflossne,
Aus ihrem Bett von Rosenblättern steigen.

Das Wort, das hoch am Söller Abendwinde
Bei bleichen Königinen oft belauschten,
Die gern um dieses Wort die goldne Binde,
Den goldnen Schuh, ihr goldnes Elend tauschten!

Als ich es las, durchdrang's der Seele Tiefen
Wie süßer Tod: o alles Sein durchdringt es;
Die Sterne schreiben es in Hieroglyphen,
Die Blume flüstert's und der Memnon singt es.

Du kennst es nicht? Wie deine Augen zünden —
Dein Odem senkt, dein Busen fliegt gewaltig —
O sieh mich an! ich will dir leis verkünden
Das schöne Wort, so groß und vielgestaltig!«

### Der Bergpaß von Anterne.

(Fortsetzung.)

Die Führer folgen ihrem eigenen Sinne. Trotz der Gegenbefehle erschien der Gemsenjäger, sobald der Tag graute, um Lärmen zu machen, Mylord zu wecken und zur Abreise zu treiben. Mylord, bereits an seiner empfindlichsten Seite durch die geräuschvolle Weise verwundet, auf welche sich der Führer beim Wecken benahm, stand vom Bette auf, legte die Nase an das Fenster, und konnte sich nicht mehr enthalten, seinen lebhaftesten Unwillen auszudrücken, als er den Himmel mit Wolken bedeckt sah: „Vos été iune fourbe, monsieur, iune fourbe!" (Ihr seyd ein Betrüger, Herr, ein Betrüger!) rief er dem Führer hinter der Thüre hervor zu: „Je connaissé voter estratadgem! je connaissé!... je déclaré encore iune fois, que je ne parte pas, s'il y avé iune sieule niuadge iunique dans tute la circumférence de la firmamente! Alle vos-en! Tute suite! Tute...." (Ich kenne Eure List, ich kenne sie. Ich erkläre noch einmal, daß ich nicht abreise, wenn nur eine einzige Wolke am ganzen Umkreise des Himmels ist. Geht fort! Schnell! Schnell!)

Brummend und wahrscheinlich, ohne den Grund eines so unhöflichen Empfanges zu begreifen, entfernte sich der Führer. Seine meteorologischen Weissagungen gingen indessen alsbald in Erfüllung. Schon um acht Uhr durchdrang die Sonne das Wolkendach, welches bis dahin über dem Thale ausgespannt gewesen war, und erglänzte in aller Pracht am reinen Himmelszelte, nachdem sie die leichter gewordenen Dünste vollends zerstreut hatte. Nun erst entschlossen sich Mylord und seine Tochter zur Abreise, bestiegen ihre Maulthiere, welche bereits seit zwei Stunden gesattelt und gezäumt vor dem Gasthause ihrer harrten, und machten sich in Gesellschaft ihres Führers auf den Marsch. Ein drittes Maulthier trug ihr Gepäcke auf einem bequemeren, kürzeren Wege nach Sixt. Zwanzig Minuten nach ihrer Abreise nahm ich mein Bündel auf den Rücken und folgte ihnen auf der Wanderung nach.

Der Berg, den wir besteigen mußten, hat ein pittoreskes, interessantes Aussehen. Bis zur halben Höhe gewahrt man prächtige Baumgruppen, zuerst Nußbäume, dann Buchen mit Tannen vermischt, bald auch die ersten Birken, mit dem zitternden Laubwerke und den schlanken, silbernen Stämmen, und endlich erscheinen die Felsen der Fiz, welche eine lange, gegen Sallanche auslaufende Kette bilden, die sich in der majestätischen Warenser Spitze schließt, und immer steiler und drohender sich gegen die Wolken emporthürmen, je mehr man ihnen nahe kommt. Das Gestein ist durch die Fluthen ausgehöhlt worden; es hat in Folge wiederholter Stürze, von denen der letzte im vorigen Jahrhundert

stattfand, diese waldigen, von lachenden Waiden unterbrochenen Berggruppen gebildet, unter denen so viele Leichname, manche Dörfer, ja ganze Ländereien begraben liegen. Muthige Jäger haben die Fiz wohl von Zeit zu Zeit bestiegen; sie sagen aus, auf der rauhen Höhe befinde sich ein düsterer, tiefer See, von dem man sich gar wunderbare Dinge in der Umgegend erzählt.

Das letzte Dorf, durch welches man von Servoz aus kommt, ist das Dorf du Mont. Es fiel mir die Zerstörung auf, welche in dem kleinen Flecken herrschte, wo ich weder Einwohner noch Thiere gewahr werden konnte; an einem Brunnen machte ich Halt, aber Niemand erschien, den ich hätte um die Ursache der Verödung befragen können. Gut, daß Niemand kam, denn meiner Neugierde wäre eine trübe, enttäuschende Kunde geworden. Schon am andern Morgen deutete mein Kutscher, als wir nach Bonneville einfuhren, mit dem Finger nach dem Gefängnisse, in welchem alle die unglücklichen Bewohner des Dorfes eingesperrt waren.

Die Geschichte dieser Leute ist höchst traurig. Der Flekken hatte, wie die andern im Thale, seinen Antheil an Gütern und Tugenden erhalten; Arbeitsamkeit und Einfachheit der Sitten wahrten einen bescheidenen, geordneten Wohlstand; die Generationen folgten sich abgeschlossen, unbemerkt von der Welt, aber in Einigkeit und Frieden. Doch ein Paar Menschen kehrten am Ende der Kriege des Kaiserreiches zu ihren Hütten zurück und brachten den Müßiggang und die Völlerei als Gewohnheiten nach der Heimath, die sie sich im Auslande zu eigen gemacht hatten; sie theilten ihren Landsleuten mit, wie man die Savoyarden in Paris schätze, wie diese für nicht einmal strenge Dienste in wenigen Jahren eine große Summe gewännen. Mehrer folgten der Verführung, verließen ihr Vaterland, um nach ein paar Jahren wiederzukehren. Sie brachten die große Summe, zugleich aber auch bis jetzt im Dorfe unbekannte Laster und eine schändliche Liederlichkeit; sie hatten gelernt, wie man vergeudet und fühlten jetzt selbst das Bedürfniß, zu vergeuden. Verachtung gegen die alten Grundsätze, Geringschätzung bäurischer Gebräuche und religiöser Sitten hatten bereits den Boden empfänglich gemacht; das Verderbniß keimte, schlug Wurzel, breitete sich aus und drang in das Innere aller Hütten ein; Unmäßigkeit, Krankheit und Elend zerfraßen wie unheilbare Geschwüre die sonst so kräftigen, gesunden, wohlhabenden Familien, und nach Verlauf weniger Jahre schloß diese kleine, durch Hintansetzung von Arbeit und Ordnung zu Grunde gerichtete, nur durch Bande des Lasters und der Noth zusammengehaltene Gesellschaft ein abscheuliches Bündniß gegen das Eigenthum der benachbarten Gemeinden. Sie eigneten sich fremdes Vieh an, stritten sich um Rechte, die ihnen nicht zukamen, machten Ansprüche auf Grundstücke, bis sie ihren Prozeß vor den Gerichten mittelst falscher Zeugschaft, zu der sie sich alle solidarisch verbindlich gemacht hatten, durch fluchwürdigen Eidschwur gewannen. Endlich war das Maaß der Verbrechen voll; Väter und Mütter warf man in Kerker, und ihre Kinder — ausgestoßene, in die Welt zerstreute Waisen — aßen vor den Thüren oder auf dem Pflaster der Städte bitteres Almosenbrod.

Zum Glücke war mir die Sache unbekannt. Am Brunnen sitzend bewunderte ich die Krystalle des brausenden Schaumes. Ich bildete mir ein, die guten Leute, die ich nicht am Eingange ihrer Wohnungen und an den Ställen erblickte, arbeiteten im Walde oder ließen in der Ferne ihre Heerden waiden. Wie sollte ich mir an diesem verborgenen Orte, unter diesem lieblichen Schatten die Bewohner von den Wunden aufgezehrt denken, welche das Eingeweide der Bevölkerung großer Städte zernagen! Wie sollte ich mitten in den Hochalpen auf den Reiz der Unschuld Verzicht leisten, den man hier wie in einem unverletzlichen Asyle sucht! Man hat sich oft enttäuscht gesehen und dennoch hat die Illusion ihrer Herrschaft nicht entsagt; denn uns Städter erschüttert die Großartigkeit dieser Natur, die heilige Stille in den Bergen spricht zu uns, unser Herz erhebt und läutert sich, es scheint seine ursprüngliche Unschuld wieder zu gewinnen, es hat keinen Raum mehr für Laster und Leidenschaft, und verleiht nun allen Dingen den Reiz, von dem es selbst trunken ist. Auch ich habe diesen Reiz in all' seiner Reinheit empfunden. — — —

Gegen eilf Uhr lagerten sich einige Wolken über den tiefen Schlünden; der Mont-Blanc bekam ein mattes Aussehen, und von Süden her blies der Wind in kalten Stößen. Ich gedachte der Weissagungen des Führers, mehr indessen, um über den guten Lord zu lachen, der, um nicht in eine eingebildete Falle zu gerathen, sich selbst eine wirkliche gelegt hatte. Wenn der Holzschlag minder dicht und der Abhang jäher war, sah ich die beiden Maulthiere über meinem Kopfe. Mylord und seine Tochter setzten ihren Weg fort, ohne ein Wort zu sprechen — und es trat erst ein Wechsel ein, als der Gemsenjäger, der das Maulthier der Miß an der Hand führte, plötzlich anhielt, um Etwas zu zeigen.

Die Führer zeigen nähmlich dem Reisenden einen rostfarbigen Flecken, der auf einem sehr hohen Punkte an der Wand der Fiz sichtbar wird. Diesen Flecken nennen sie Homme des Fiz (Mann der Fiz), denn sie behaupten, er habe die Form und das Aussehen einer gelben Hose, während nach ihrer Ansicht andere Erscheinungen umher die Gestalt des Riesen vollenden. Auf diese Merkwürdigkeit machte der Führer die Miß aufmerksam, um ihr aber den Mann zu zeigen, bezeichnete er die Hose. Man weiß, welche Unschicklichkeit für ein englisches Ohr in diesem Worte liegt; der Führer hatte es nicht sobald ausgesprochen, als ein Ausdruck ungemeiner Pruderie auf dem Gesichte der Engländerin hervortrat, während sich in Mylord's Antlitz eine äußerst komische Entrüstung kundgab.

„Hier oben, links, eine gelbe Hose," wiederholte der Führer.

„Je défendé vos, guide, de dire cette mote!" (Ich verbiete Euch, dieses Wort zu sagen, Führer.)

„Sieht der Herr nicht! Halt, gerade am Ende meines Stockes ... eine gelbe Hose."

Zweifach glühende Schaamröthe bedeckte der Miß Wangen und Mylord rief entrüstet über diesen Rückfall aus: „Vos été iune malproper, monsieur! j'avé dité á vos de ne pas prononcer cette sale mote! Je payé vos, c'été vos d'avoir de l'obédience." (Ihr seyd ein Unfläthiger, Herr! Ich habe Euch gesagt, Ihr sollt das schmutzige Wort nicht aussprechen! Ich bezahle Euch und Ihr müßt gehorchen.) Zu seiner Tochter: „Piqué la miulette, Clara." (Treib das Maulthier an, Clara.)

Die Caravane setzte sich wieder in Marsch. Der Führer, ein einfacher Gemsenjäger, und kein Führer von Gewerbe, wie die von Chamounix, begriff immer weniger, was

er thun sollte. Er schien indessen nur auf seinen Lohn bedacht, ließ die Sache ruhen, nahm eine wohlgestopfte Tabakspfeife in den Mund, die er aus der Tasche gezogen hatte, und fing an Feuer zu schlagen.

Clara zu Mylord: „Oh, le détéstabel perfiume, si cette garçon voulé fiumer son pipe." (Oh, der abscheuliche Geruch, wenn der junge Mensch seine Pfeife rauchen würde.)

Mylord zu Clara: „Je n'avé pas connaissé iune si intolérabel homme." (Ich habe noch keinen so unerträglichen Menschen kennen gelernt.) Zum Führer: „Je défende vos, guide, de fiumer, pourquoi, mon fille craigné le perfiume." (Führer, ich verbiete Euch, zu rauchen, weil meine Tochter den Geruch fürchtet.)

„Das ist kein Geruch, das ist ein sehr guter Tabak."

„C'est iune perfiume mauvaise, je défendé vos." (Es ist ein schlechter Geruch, ich verbiete Euch.)

„Gut, halt, das Thier ist sicher, ich werde hinter ihnen gehen."

Clara: „Oh! Oh! ne quitté pas la miulette." (Verlaßt das Maulthier nicht.)

Mylord: „Ne quitté pas! Ohe! what fellow we have there! Je défendé vos de fiumer! Si vos fiumé, je refiuse absolément de paier vos." (Nicht verlassen. Was für einen Schurken haben wir da. Ich verbiete Euch, zu rauchen. Wenn ihr raucht, verweigere ich jede Zahlung.)

„Nun gut; was sind das für Leute, ich möchte lieber — — — zum Markte führen," sagte der Gemsenjäger und steckte seine Pfeife in die Tasche. „Vorwärts, das Wetter verschlimmert sich, wir müssen über den Schnee zu kommen suchen."

(Beschluß folgt.)

## Der Raub der venetianischen Bräute.

Eine der angesehensten Kirchen Venedigs, war in dem Alterthume, die auf der Insel Castello gelegene Kathedralkirche von Olivolo. In diesem Tempel wurde der Sitte zufolge, jährlich an dem Feste der Reinigung der heil. Maria die priesterliche Einweihung der vornehmsten Bürger der Stadt, feierlich vollzogen. Herrlich geschmückt zogen mit festlichem Geleite zuerst die Bräute zur Kirche, und jede derselben trug ein Kästchen, in dem ihre Mitgift in Gold, nebst anderem kostbaren Schmucke enthalten war. Hierauf kamen unter dem Schalle fröhlicher Musik und der Begleitung ihrer Freunde die Jünglinge, die zu Gatten dieser Bräute bestimmt waren. Es wurde eine feierliche Messe gehalten, der Bischof ertheilte den Verlobten seine väterlichen Wünsche und Lehren, und hierauf wurde die Vermählung durch die priesterliche Einweihung beschlossen. Diese Sitte der Venetianer war in den umliegenden Gegenden bekannt, und veranlaßte unter der Regierung Herzogs Pietro Candiano im Jahre 943, folgenden denkwürdigen Vorfall.

Lüstern nach dem Gelde und Geschmiede, vieleicht auch nach den Reitzen der edeln Venetianerinen, faßten istrianische Seeräuber den kecken Entschluß, die Venetianer an diesem Feste zu überfallen, und sich durch einen solchen Wagestreich reiche Beute zu verschaffen. Begünstigt durch das Dunkel einer langen Winternacht — es war am 1. Februar — schlichen sie sich auch wirklich mit einigen Barken in die Lagunen Venedigs und legten sich — den Festtag erwartend — unweit der Kathedrale in einen Hinterhalt. Der Tag war begonnen, festlich war der Chor der Jungfrauen und Jünglinge zur Kirche gezogen, alles ist im Tempel versammelt, und der Bischof verrichtet sein heiliges Amt. Da erstehen die Räuber auf einmahl aus ihren Barken, mit dem Schwert in der Hand stürzen sie in die Kirche, und zersprengen die vor Überraschung starrende Menge, die zur freudigen Beschauung der feierlichen Ceremonie versammelt war. Braut und Bräutigam, Gold und Geschmeide wurde geraubt, und sobald sie den Schatz haben, schiffen sie sich ein, und fliehen davon. —

Aller Gemüther waren über diese That in den ersten Momenten von einem betäubenden Staunen ergriffen, aber rasch folgte die Besinnung und mit ihr der wildeste Unwille über das freche Wagestück der Räuber. Der Herzog wüthend über die der Nation und der Kirche angethane Schmach, raffte auf der Stelle die Mannschaft zusammen, die da war, bestieg ein Schiff, verfolgt die Corsaren, und trifft sie auf der Mitte des Weges in den Lagunen von Caorle, gerade beschäftigt, die Beute unter sich zu theilen. Ohne ihnen Zeit zu geben, sich von ihrer Bestürzung zu fassen, greift er sie an, tödtet sie, läßt ihre Leichnahme in die See werfen, und kehrt siegreich mit den wieder eroberten Schätzen und den befreiten Gefangenen nach Venedig zurück.

Von der tiefsten Trauer ging bei dieser glorreichen Wiederkehr die Stadt zum lautesten Jubel über, und im Freudengefühle wurde beschlossen, zur Verewigung des Andenkens der herrlichen That ein jährliches Fest an diesem Tage zu begehen, das zur Ehre der geretteten Bräute den Namen: „La festa delle Marie" erhielt. Zwölf herrlich geschmückte Jungfrauen wurden unter zahlreichem Geleite an diesem Tage im Triumpfzuge durch die Stadt geführt. Sie erschienen vor dem Herzog, der sie huldvoll empfieng, und in einen Saal des Palastes führte, wo ein kostbares Gastmahl für sie bereit war. So sollten sie den Triumph jener aus den Händen der Räuber befreiten Bräute erneuern.

Der Herzog wollte aber auch den Eifer derer belohnen, die ihm auf diesem Zuge gegen die Räuber in den Kampf gefolgt waren. Es waren meistens Künstler und Handwerker aus dem Kirchspiele St. Maria Formosa. Er ließ sie daher vor sich kommen, und fragte sie, mit welcher Freude er ihnen die größte Gnade erweisen könne? und versprach ihnen in voraus, sie zu gewähren. Die guten Leute baten ihn darauf um die einzige Gnade, er möchte jährlich in Begleitung der Signoria ihre Kirche an diesem festlichen Tage mit seinem Besuche beehren. —

Lächelnd fragte sie der Herzog, wenn es aber an diesem Tage regnet, muß ich dann doch zu Euch kommen? Wenn es regnet, erwiederten sie, so wollen wir Dir Hüte schicken, Dich zu bedecken, und wenn Du Durst hast, wollen wir Dir zu trinken geben.

So entstand ein Gebrauch, der bis in die letzten Zeiten dieses Staates dauerte. — Alle Jahre begab sich der Herzog mit seiner Gemahlin von der Signoria begleitet, im festlichen Zuge an dem Tage in diese Kirche, und der Geistliche überreichte dem Herzoge und seiner Gemahlin im Namen des Kirchspiels zwei Flaschen Malvasier und zwei vergoldete Hüte mit dem Wapen des Pabstes, des Herzogs und seinem eigenen bezeichnet.

## Polnische Literatur.

Emmanuel und Leon Glücksberg geben auf gemeinschaftliche Kosten ein »Pantheon« heraus, das als Gallerie der älteren polnischen Klassiker gelten soll, und in der That einem gefühlten Bedürfniße entgegen kommt. Die gesammelten Schriften von Krasicki, Naruszewicz, Szymanowski, Kochanowski, Karpinski u. a. m., welche dieses Pantheon umfassen soll, lassen die Tüchtigkeit des Unternehmens außer Zweifel. — Der gelehrte J. Kremer zu Krakau arbeitet an einer physischen Geographie, die binnen Kurzem erscheinen soll. — Von Ambrosius Grabowski ist zu Krakau ein Werk in 2 Heften herausgegeben worden, welches die ältesten historischen Denkmäler Polens, Briefe von Königen und ausgezeichneten Männern, Sprichwörter und Urkunden nebst beigefügten Biographien einiger gelehrter Polen enthält. Die Ausgabe ist sehr elegant, die Lithographien in Straßburg verfertigt. Auch Michael Grabowski gedenkt in Wilna eine Sammlung historischer Dokumente herauszugeben. — Bohdan Zaleski bereitet 6 Bände seiner vermischten Schriften zur Herausgabe vor, und von J. Kraszewski's — »Wendrowki literackie« (Literarischen Wanderungen) ꝛc. wird nächstens der 3. Band die Druckerei des Blumowicz in Wilna verlassen. K. S.

Zu Ostern wird in Warschau ein religiöses Jahrbuch: »Alleluja« mit Stahlstichen, welche in Paris gefertigt werden, erscheinen. In Polen ist es die erste literarische Erscheinung dieser Art. — Polnische Journale rühmen ungemein, die historischen Alterthümer Polens von Ambros Grabowski, und nennen den Verfasser den größten Alterthumsforscher ihres Landes. — J. J. Kraszewski veröffentlicht eine Sammlung von Lebens- und geschichtlichen Skizzen in Monatsheften, deren erstes die schon erwähnte Erzählung: »Elend durchs ganze Leben« enthält, die folgenden werden: »Die Geschichte des weißen Mädchens,« und »Meister Twardowski« ꝛc. bringen. Von demselben Verfasser erschien auch der zweite Band der Erinnerungen an Volhynien, Podlachien und Lithauen. Zuerst beschreibt der geniale Autor die Stadt Luck, ihre Geschichte, malt mit kräftiger Feder den Charakter Witolds nnd die Zusammenkunft in Luck. Von hier kehrt er nach Volhynien zurück, beschreibt die Sitten besonders des Adels, erinnert an den unvergeßlichen Grafen Chodkiewicz und beschließt das Buch mit einer Erzählung aus dem Leben der Grafen von Ostroy. — Julian Korsak's »Neue Dichtungen« enthalten im ersten Bande »Romeo und Julie« nach Shakespeare und »Vermischte Poesien.« im zweiten Band ein Gedicht: »Camoens im Spital« und ein dramatisches Gedicht: »Der Schwarzkünstler Twardowski.«

## Telegraph.



## Kunst und Industrie.

Mechanische Seidenweberei. Das in Brüggen bei Viersen in Rheinpreußen errichtete Etablissement, unter der Firma: »Platzhoff et Hänel,« ist das erste dieser Art auf dem Continente, und widerlegt die so oft ausgesprochene Meinung, daß man bei der Weberei glatter seidener Stoffe sich der Maschinen mit Vortheil nicht bedienen könne, da man durch deren Hilfe nicht allein in gleicher Zeit viel mehr Stoff, sondern auch denselben viel regelmäßiger zu produciren vermag, als der geübteste Arbeiter auf seinem gewöhnlichen Stuhle. Der Stuhl selbst ist, mit Ausnahme der Lade und der Bäume, von Gußeisen, hat eine geringe Tiefe und Höhe, und eine Pferdekraft ist hinreichend, wenigstens 15 Stühle in Bewegung zu setzen. Von einem Gros-de-Naples kann ein Arbeiter mittelst der Maschine in einem Tage leicht 9 bis 10 Stab, von Gros-de-Berlin 14 bis 15 Stab verfertigen, so daß ein Stück zu weben nur wenige Tage erfordet, und man erhält einen regelmäßiger und fehlerfreier gearbeiteten Stoff, als es bei der gewöhnlichen Weberei der Fall ist. Diese zeitersparende Leistung verdient um so mehr Berücksichtigung, da wir in einer Periode leben, wo für fast alle Bestellungen viel kürzere Lieferungs-Termine als früher gesetzt werden. Es ist in mehr als einer Beziehung diesem Etablissement das beßte Gedeihen zu wünschen, denn nur durch die mittelst mechanischer Hilfe erlangten Vortheile ist es möglich, in leichten Stoffen, welche wegen geringerer Arbeitslöhne am wohlfeilsten aus der Schweiz oder von Faverge bezogen werden, mit den Fabriken dieser Gegenden zu concurriren und die Fabrication dieser zum Theil bedeutenden Artikel in unser deutsches Vaterland zu verpflanzen. (Polyt. Centralbl.)

Natürliches Tuch. In der naturforschenden Gesellschaft zu Berlin theilte am 21. Juli Hr. Prof. Ehrenberg der Gesellschaft mit, daß die Untersuchung des Meteorpapiers von 1686 und der schlesischen Watte- oder flanellartigen Substanz, auch in England eine Beachtung ähnlicher dortiger Verhältnisse herbeigeführt habe. In einem an Hrn. Alexander v. Humboldt gerichteten Schreiben des königl. Gesandten in London, Hrn. v. Bülow, wird beiläufig gemeldet, daß sich auf einem Gute des Lord Badnor ein natürliches Wiesentuch gebildet habe, welches fünf Acres Wiesen bedeckte. Ein Bauer, erzählte man, habe sich eine Weste aus diesem Zeuge machen lassen. Die beigefügte Probe gleicht einer Tuchprobe, ist oben von der Sonne silberweiß ausgebleicht, unten grün und eben da von anhängenden erdigen Theilchen staubig. Die tuchartige Substanz besteht aus Conferva rivularis, welche geglüht, verkohlt und sich meist verflüchtigt, aber eine ansehnliche Asche zurückläßt, die aus wohlerhaltenen Kieselpanzern von neun Barcillarien-Arten bestand. Diese Formen liegen im Confervengewebe zerstreut, meist an der Unterseite.

Pneumatischer Wagen. Ein Uhrmacher in Wied-Selters, welcher vor drei Jahren dem Erbland-Postmeister, Fürsten von Thurn und Taxis, die Zeichnung über einen mechanischen Schnellwagen auf der Chaussée für den Courier-Dienst einsandte, jedoch wegen nicht befriedigender Ausweisung über die Kraft, den Wagen einen Berg hinauf zu bringen, damals seinen Zweck nicht erreichte, hat nun die Construction eines an den Wagen anzubringenden einfachen Uhrwerkes angegeben, wobei zwei luftleere Cylinder durch den Druck der Atmosphäre die entsprechende Kraft geben. Man erinnert sich an diese Erfindung in dem Augenblicke, wo von der übrigens wahrscheinlich ganz unpractischen Clegg'schen Luft-Eisenbahn so viel die Rede ist.

## Musik und Kunst.

Freitag den 6. November l. J. findet die dritte Musikübung des galiz. Musik-Vereins im k. städt. Redoutensaale um 7 Uhr Abends Statt. Vorkommende Tonstücke:

1. Jagd-Simfonie von J. F. Kittl.
2. Sopran-Arie, aus der Oper: »Emma di Vergi« von Donizetti.
3. Recitativ und Allegro für die Flöte mit Begleitung des Pianoforte.
4. Ouverture zur Oper: »Vestalin« von G. Spontini.

Eintrittskarten a 40 kr und in Päckchen zu 4 Billets a 2 fl. C. M., sind in dem Geschäfts-Bureau des galiz. Musik-Vereins Universitäts-Gasse, Nr. 71, Stadt, täglich von 4 bis 6 Uhr Abends zu haben

Die P. T. unterstützenden Vereinsmitglieder belieben ihre Einlaß-Karten, gegen Vorweisung der Einschreibbücher, eben daselbst abholen zu lassen.

Redacteur und Verleger Jos. Edler v. Mehoffer. — Gedruckt mit Piller'schen Schriften.